



HOKKAIDO UNIVERSITY

Title	Gelebte Landeskunde : Studienaustauschprogramme im Kontext der Landeskundeentwicklung
Author(s)	GRUNEWALD, Matthias; SATO-PRINZ, Manuela
Citation	北海道大学文学研究科紀要, 141, 101(左)-127(左)
Issue Date	2013-11-27
Doc URL	https://hdl.handle.net/2115/53611
Type	departmental bulletin paper
File Information	04_GRUNEWALD.pdf



Gelebte Landeskunde — Studienaustauschprogramme im Kontext der Landeskundeentwicklung

Matthias Grünewald & Manuela Sato-Prinz

1. Einleitung

Es ist mittlerweile unstrittig, dass die (interkulturelle) Landeskunde neben der Linguistik, der Literaturwissenschaft und der Lehr-/Lern- bzw. Zweit- und Fremdsprachenerwerbsforschung zu den vier Standbeinen des Fachs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache gehört. Allerdings ergibt sich ein Paradox insofern, als die Landeskunde trotz wichtiger Fortschritte wie etwa einem verstärkten Ausbildungsangebot und einigen entsprechend denominierten Lehrstühlen bisher institutionell und wissenschaftlich nicht genau verortet ist, auf der anderen Seite aber gegenwärtig innerhalb der vier Ausrichtungen als ein sehr dynamischer Bereich bezeichnet werden kann. Zwar lassen sich auch in der Lehr-/Lernforschung (z.B. Roche 2012), Linguistik (z.B. Dobrovolskij/Piirainen 2009) und Literaturwissenschaft (z.B. Bredella 2002) immer wieder interessante Entwicklungen in interkultureller Perspektive feststellen, jedoch sind sie in dem hier besprochenen Themengebiet von eher paradigmatischer Natur. Dies betrifft alle drei Bereiche der Theorie, Methodologie/Methodik und Empirie, aber auch den hier nicht im Vordergrund stehenden praktischen Vermittlungskontext. Es erscheint also sinnvoll, diese

Veränderungen in der notwendigen Kürze nachzuzeichnen und mögliche Anknüpfungspunkte für den japanischen Kontext aufzuzeigen.

Nach einer fachsystematischen Klärung der begrifflich und inhaltlich nach wie vor nur schwer fassbaren Landeskunde/Kulturstudien werden die wichtigsten Entwicklungen in theoretischer, methodischer sowie empirischer Hinsicht zusammengefasst. Es folgt die Darstellung eines v.a., aber nicht nur, für den japanischen Kontext interessanten empirischen Projekts über Fremdbildveränderungen von japanischen Austauschstudierenden in Deutschland. Abschließend werden einige weiterführende Fragestellungen und zukünftige Forschungsausrichtungen genannt.

2. Fachsystematische Verortung

„Die Diskussion um die traditionelle Landeskunde im Fach Deutsch als Fremdsprache ist in den letzten Jahren auf mehreren Ebenen deutlich in Bewegung gekommen“ — so beginnen Altmayer/Koreik (2010a: 1) die Einleitung des von ihnen herausgegebenen Themenschwerpunkts „Empirische Forschung zum landeskundlich-kulturbezogenen Lernen in Deutsch als Fremdsprache“ der *Online-Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* (ZIF). Dies betrifft weniger die jahrzehntelange Suche nach einer treffenden Fachbezeichnung, die zwar nicht beendet, aber als sekundäres Problem in den Hintergrund getreten ist, als vielmehr die vergebliche Suche nach einer wissenschaftsimmanenten Verortung, die in der Vergangenheit z.B. bei der Kulturanthropologie oder der Semiotik als anknüpfungsfähigen Leitwissenschaften gesucht wurde. Der hybride Charakter der Landeskunde, die Theorie- und Forschungselemente aus einem breiten Bündel an Bezugswissenschaften adaptiert, wird nunmehr als Auslegungsmuster innerhalb eines kulturwissenschaftlichen Diskurses begriffen, dessen Spezifikum die Verknüpfung von Sprache und Kultur ist.

„Landeskunde lässt sich nicht länger als eine klar abgrenzbare wissenschaftliche Teildisziplin des Faches DaF/DaZ darstellen, vielmehr als ein theoretisch-begriffliches Konzept, das im Rahmen fremdsprachendidaktischer Debatten als ein Interpretations- und Argumentationsmuster zur Bezeichnung (und Konturierung) der soziokulturellen Dimensionen von Sprache, Spracherwerb und Sprachgebrauch dient.“ (Koreik/Pietzuch 2010: 1442)

In dieser Ausrichtung sind besonders Konzepte, die sich im Anschluss an den so genannten *cultural turn* in den Geistes- und Kulturwissenschaften ab Mitte der 1980er Jahre herausgebildet haben und v.a. durch das Paradigma der Interkulturalität geprägt sind, von Bedeutung. Allerdings betonen Altmayer/Koreik (2010b: 1379) als zwei der zentralen Protagonisten dieser Diskussion in Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, dass zwar eine Weiterentwicklung der Landeskunde zur Kulturwissenschaft häufig eingefordert wird, die Beteiligung an einer soliden Theoriebildung und empirischen Fundierung bislang jedoch nur punktuell geschieht und sich eher „auf eine bloß passiv-rezeptive Haltung“ beschränkt.

3. Theoretische Entwicklungen

Insbesondere wird von Altmayer und Koreik die ambivalente Haltung zu Grundpositionen des Interkulturalitätsparadigmas kritisiert, die „Kultur als hinter dem Rücken der Subjekte und insofern nicht unmittelbar reflexiv verfügbares, wohl aber hochgradig handlungswirksames Orientierungssystem auf vorrangig ethnonationaler Ebene“ (ebd.: 1379) betrachtet. Während einerseits theoretische Konzepte abgelehnt werden, die wie die vor allem von Wierlacher geprägte Interkulturelle Germanistik oder das Kulturstandard-Konzept von Thomas dichotome

Vorstellungen vom Eigenen und Fremden und relativ homogenen nationalen Kulturen verwenden, orientieren sich anwendungsbezogene Positionen doch immer noch vorschnell an vereinfachenden national-kontrastiven Modellen. Eine Ursache hierfür liegt in der Schwierigkeit, die Verbindung von Forschung und Vermittlungspraxis bei komplexen und differenzierenden Konzepten aufrecht zu erhalten. Dies betrifft auch die Orientierung, die seit Mitte der 2000er Jahre die Fachdiskussion paradigmatisch dominiert: Ausgehend von den sich im Kreise drehenden fachinternen Debatten und aufbauend v.a. auf der texttheoretisch motivierten objektiven Hermeneutik Oevermanns, der Theorie des kommunikativen Handelns von Habermas sowie den Konzepten zum kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnis, die eng mit den Namen Erdheim, Assmann und Halbwachs verbunden werden, appliziert Altmayer (2004) das soziologische Konzept der Deutungsmuster auf das Fach Deutsch als Fremdsprache, um zu einer Entwicklung der Landeskunde in Richtung Kulturwissenschaft beizutragen. Kulturelle Deutungsmuster stellen dabei für ihn das musterhaft verdichtete, als selbstverständlich vorausgesetzte kollektive Hintergrundwissen einer wie auch immer zusammengesetzten Kulturgemeinschaft dar.

„Der für den DaF/DaZ-Kontext konstitutive Bezug zur Sprache und damit zum Fremdsprachenlernen besteht dabei insbesondere darin, dass wir im Sprachgebrauch, d.h. in alltäglicher, aber auch in medialer und schriftlicher Kommunikation, in hohem Maß auf solche kulturellen Deutungsmuster zurückgreifen, sie bei unseren Gesprächspartnern oder den Adressaten von Texten oder Medienangeboten aller Art in der Regel implizit und selbstverständlich als allgemein bekannt und akzeptiert voraussetzen. Die Aufgabe kulturwissenschaftlicher Forschung in Deutsch als Fremd- und Zweitsprache be-

steht nach diesem Konzept dann vor allem darin, die im alltäglichen Sprachgebrauch in aller Regel implizit bleibenden Deutungsmuster, die wir im Deutschen verwenden, zu rekonstruieren, d.h. sie auf die Ebene des Expliziten zu heben, sie sichtbar und damit lernbar zu machen.“ (Altmayer 2010: 1409)¹

So sehr das Konzept von Altmayer fachintern auch allgemein begrüßt, teilweise euphorisch als *Meilenstein* gepriesen wurde, so sehr wurden insbesondere die Frage der Umsetzbarkeit in konkrete Lernkonzepte einerseits, und — damit zusammenhängend — die prinzipielle Frage der Lernorientierung für solche kulturellen Deutungsmuster in Frage gestellt. Hatte Altmayer selbst noch 2004 von *Nachvollziehbarkeit* gesprochen, also einem deutlich rezeptiv ausgerichteten Lernziel, so stellt sich bei der nunmehr zu findenden produktionsorientierten *Lernbarkeit* die Frage, ob eine aktive Übernahme von Deutungsmustern nicht allzu sehr an die Assimilierungsausrichtung der deutschen Politik und Pädagogik der 1960er und 1970er Jahre erinnert und der Entwicklung tatsächlicher interkultureller Kompetenzen entgegenläuft. Darüber hinaus tangiert die Lernorientierung automatisch die Frage der Messbarkeit interkultureller Kompetenz, die ebenfalls in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gedrängt ist. Forciert wurde diese Entwicklung durch die Etablierung des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens* (GER) als zwar kritisch begleitetes, aber noch über den europäischen Bildungsraum hinaus wirkendes Standardinstrument zur Messung fremdsprachlicher Lernstufen, verschiedene umfassende Schulforschungsprojekte im Anschluss an die internationale PISA-Studie sowie allgemein die Aufwertung

¹ Eine genauere Beschreibung des Altmayerschen Konzepts findet sich in Grünewald (2007).

interkultureller Handlungsfähigkeit als Lernziel. Kritisch äußert sich z.B. Koreik (2011: 588), der „erhebliche Zweifel“ anmeldet, ob und wie sich Persönlichkeitsmerkmale wie Ambiguitätstoleranz oder Empathiefähigkeit nachweisen lassen können und es insgesamt „für äußerst problematisch [hält], wenn im Fremdsprachenunterricht Leistungen und Leistungsfortschritte in ‚interkultureller Kompetenz‘ gemessen und möglicherweise auch noch in Form von Schulnoten bewertet werden sollen.“

4. Methodische Entwicklungen

Die vielleicht deutlichste Veränderung im Bereich der Landeskunde/Kulturstudien ist das Problembewusstsein, dass eine ernst zu nehmende wissenschaftliche Etablierung langfristig nicht nur theoretischer Modelle und Anknüpfungspunkte bedarf, sondern auch einer autochthonen, d.h. an den Interessen des Fachs ausgerichteten empirischen Forschung. „Die Erforschung kultureller Lernprozesse ist im Grunde genommen das größte Desiderat in diesem Bereich“, konstatieren Altmayer/Koreik (2010b: 1385). Zwar hatte es bereits früher vereinzelt empirische Bestrebungen in diese Richtung gegeben, die sich gegen Mitte der 2000er Jahre häuften (z.B. Röttger 2004; Ertelt-Vieth 2005; für den japanischen Kontext die vorwiegend auf unterrichtsinduzierte Fremdbildprozesse ausgerichtete Longitudinalstudie von Grünewald 2005), dennoch lässt sich erst in jüngster Zeit eine gewisse Verdichtung von methodisch soliden und aussagekräftigen Untersuchungen konstatieren, die bei aller Unterschiedlichkeit in den Untersuchungsgruppen und -kontexten eine gewisse Vergleichbarkeit erlauben. Dies betrifft insbesondere das Forschungsdesign sowie den Zielfokus der Feststellung von Veränderungsbedingungen für interkulturelle Lernprozesse. Das methodologisch-methodische Instrumentarium hat sich dabei deutlich von vorwiegend quantitativen zu

qualitativen oder hybriden Designs hin verschoben.² Hervorzuheben sind in dieser Hinsicht die hier nicht im Einzelnen darzustellenden Forschungsprojekte, die von Altmayer/Koreik in dem bereits angeführten ZIF-Sammelband zusammengetragen wurden. Als Instrumentarium werden hier in verschiedenen Formen meist Interviews benutzt, um kulturbezogene Deutungsprozesse zu ermitteln. Den methodologischen Bezugsrahmen liefern dabei v.a. die Prinzipien der *Grounded Theory* von Glaser/Strauss (2007), bei der sich die zu prüfenden Hypothesen auf der Basis eines allgemeinen Erkenntnisinteresses dynamisch in der Interaktion zwischen Forschenden, Erforschten und Erforschem (Daten) entwickeln und nicht von vorneherein vorgegeben sind. Ein besonders interessantes Projekt sind gegenwärtig parallel von drei Promovendinnen mit strukturidentischen Designs durchgeführte Untersuchungen in Großbritannien, Russland und China. Es wird dabei versucht, mit Hilfe von Fragebögen, Leitfadeninterviews, Unterrichtsmitsschnitten, Gesprächsprotokollen usw. eine umfassende Datentriangulation zu erreichen, um

„landeskundlichen Lernzuwachs, Einstellungen und Einstellungsänderungen sowie wirksame Außenfaktoren wie frühere Lehrwerke, aktuelle Berichterstattung in den Medien, Außenwirkungen von Sozialkontakten u.a. zu erfassen. [...] Das Vorgehen in den Untersuchungen ist weitgehend vereinheitlicht worden, um beim avisierten Datenabgleich eine zusätzliche Validierung zu erhalten.“ (Koreik 2011: 590)³

² Zum Problem einer Dichotomisierung dieser Forschungsparadigmen siehe Grünewald (2005).

³ Ähnlich hatte bereits Grünewald (2005) für die Stereotypen- und Bildforschung eine Kombination von transnationalen und nationalspezifischen Verfahren und Fragen gefordert, um durch Vergleichsmöglichkeiten die theoretische und methodi-

Bislang vorliegende Zwischenergebnisse von Grupp (2011), einer der drei Forschenden, versuchen die Tatsache genauer zu fassen, dass neben dem sozialisatorisch tradierten und archivierten Bildbestand parallel durch eigene Erfahrungen und Erlebnisse erworbene Interpretationsmuster bestehen (vgl. Löschmann 1998). Diese Erkenntnis, die durchaus auch schon von der *Attitude*-Forschung nahegelegt wurde, wird durch bisherige Ergebnisse hypothetisch dahingehend erweitert, dass es individuell in der Regel ein ganzes Set möglicher, flexibler und situativ kombinierbarer Bildelemente gibt, deren jeweilige Wahl mit Fragen wie sozialer Angemessenheit, Konfliktvermeidung, Sanktionsbeschränkung usw. zu tun hat. Vereinfachenden Ansprüchen und Forderungen, Stereotypen und Vorurteile z.B. durch Informationen oder direkte Begegnungen rasch zu verändern, wird hier die Variabilität der zugrundeliegenden individuellen Vorstellungen und Bilder entgegengesetzt.

Auf die Komplexität landeskundlich-kultureller Lernprozesse weist im ZIF-Sammelband auch Kaluza (2010: 36) hin, wenn er die Frage in den Raum stellt, „ob sich der Individualisierungsgrad beim kulturellen Lernen in einem zeitlichen Kontinuum empirisch bestätigen lässt.“ Gerade diese Frage der zeitlichen Dimension spielt ebenso bei der umfangreichen, sich noch in der Erhebungsphase befindlichen Forschung von Sato-Prinz über die Verbindung von Studienaustauscherfahrungen und Deutschlandbildveränderungen japanischer Studierender eine zentrale Rolle, die im zweiten Teil dargestellt werden soll, um eine Vorstellung von der Vielschichtigkeit der mit dieser Forschungsrichtung verbundenen Aspekte zu vermitteln.

Grundsätzlich muss jedoch für alle angesprochenen Forschungen und

sche Entwicklung zu fördern und langfristig die Aussagekraft von Untersuchungen zu erhöhen.

Forschungsvorhaben im Fach DaF und insbesondere solche mit vorwiegend qualitativem Design kritisch angemerkt werden, dass Reflexionen über die Validität verbaler Daten oft fehlen. Die neuere sozialpsychologische Forschung hat jedoch durch ausgeklügelte Forschungsmethoden hinreichend nachgewiesen, dass hier berechtigte Zweifel angebracht sind, deren Konsequenzen für die Validität verbaler Daten noch nicht abzusehen sind. Auch durch die mittlerweile übliche Feintranskribierung, Videoaufnahmen usw. sind die größtenteils unbewusst ablaufenden Prozesse bei Forschungsteilnehmenden nur bedingt nachweisbar, sondern allerhöchstens durch sekundäre Merkmale wie Reaktionszeitmessungen, Augenkontaktmessungen, Gestik, Mimik usw. auf einer den Probanden nicht zugänglichen Ebene zu verifizieren. Konsultiert man hierzu die diese Phänomene untersuchende sozialpsychologische Forschung, so stellt man überrascht fest, dass die Genese, Definition, Messung und Konfiguration von kollektiven wie individuellen Einstellungen allgemein trotz zahlreicher Studien nur ansatzweise bekannt sind und weiterhin ein intensiv untersuchtes Forschungsgebiet mit teils sehr innovativem Instrumentarium wie etwa dem *Implicit Association Test* (IAT) darstellen (Crano/Prislin 2008). Diese Grundlagenforschung und die von ihr ermittelten Ergebnisse sind bislang von der neueren kulturwissenschaftlich ausgerichteten DaZ/DaF-Forschung völlig ignoriert worden und bedürfen dringend einer fachorientierten Aufarbeitung und Integration in bestehende Modelle.

5. Empirische Entwicklungen

Während in der Fremdsprachenerwerbsforschung in den letzten Jahrzehnten große Veränderungen stattgefunden haben und erhebliche Fortschritte im Wissen über Erwerbsprozesse gemacht wurden, weiß man über

landeskundlich-kulturbezogene Lernprozesse im Kontext von DaZ/DaF vergleichsweise wenig. Am deutlichsten hat sich in jüngerer Zeit Röttger (2004) mit einer Untersuchung interkultureller Lernprozesse im DaF-Unterricht in Griechenland dieser Fragestellung angenommen und die dabei auftretenden Schwierigkeiten klar veranschaulicht. Grünwald (2005) konnte in einer Longitudinalstudie an einer japanischen Universität zeigen, dass innerhalb eines Lernjahres zwar gewisse Veränderungen des Deutschland- und Deutschenbildes auftraten, jedoch eine Versickerung dieser Bildmodifikationen nach Beendigung des Deutschlernens anzunehmen ist, da die Veränderungen nur quantitativer, aber nicht qualitativer Natur waren. Auch wenn diese zwei Studien methodisch solide durchgeführt wurden, so bedarf es natürlich einer weitaus größeren Zahl an vergleichbaren Untersuchungen, um tatsächlich praktische Konsequenzen aus den Forschungen ziehen zu können. Es ist also hinsichtlich interkultureller Lernprozesse deutlich mehr unterrichtsbezogene Forschung erforderlich, vergleichbar dem fremdsprachenlernspezifischen *classroom research* (vgl. Groenewold 2005). Koreik (2011) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die landeskundlich-kulturell orientierte Lehrwerkforschung ohnehin zu wenig entwickelt ist, obwohl die Bedeutung von Lehrwerken für das Fremdbild vielfach nachgewiesen wurde. Dies gilt natürlich v.a. für kulturräumlich weit entfernte Regionen wie Japan, in denen eine autoptische, d.h. durch eigene Erfahrung geleitete Bildkonstruktion und -reflexion nur sehr bedingt oder sogar unmöglich sind. In Bezug auf Deutschland hat Ucharim (2011) mit Hilfe der thematischen Diskursanalyse bei einer Untersuchung von ausgewählten Lehrwerken für Integrationskurse über das Thema *Arbeit* interessante Ergebnisse erzielt. Obwohl eine umfassende Lehrwerkanalyse zu Deutschlandbildern, wie sie etwa Ammer (1988) vorgelegt hatte, angesichts des fast unüberschaubaren Lehrwerkangebots kaum durchführbar scheint, wären dennoch

Gelebte Landeskunde — Studienaustauschprogramme im Kontext der Landeskundeentwicklung

schwerpunktmäßige Analysen weiterhin sicherlich hilfreich. Dies trifft fraglos auch für die zahlreichen japanischen Deutschlehrwerke zu.

6. Zum Zusammenhang von Landeskunde und Studienaustauschprogrammen

Der Teilbereich Landeskunde hat innerhalb der Fremdsprachenforschung und -vermittlung in den letzten 30 Jahren einen erheblichen Funktionswandel erlebt. Wurde unter diesem Begriff traditionellerweise eher die Vermittlung von Faktenwissen verstanden, so umfasst er heute — soweit der Begriff noch Verwendung findet — einen weitaus umfangreicheren Geltungsbereich. Spätestens seit der paradigmatisch wirkenden ABCD-Thesen (1990) wird darunter ein Konzept verstanden, das kulturelle Information und Sensibilisierung für Fremdes in der Kombination mit Sprachvermittlung beinhaltet. Sprachliches, kulturelles und interkulturelles Lernen verschmelzen somit zu einer Einheit. Die Umsetzung kulturellen und interkulturellen Lernens im Unterricht eröffnet nach Levine (2008) jedoch mindestens zwei Probleme: Zum einen setzt kulturelles Lernen voraus, dass im Unterricht ein möglichst facettenreiches Bild des Landes der Zielsprache angeboten wird, das nicht vorgeformt ist durch die Sichtweise der Lehrenden. Zum anderen ist es für interkulturelles Lernen erforderlich, dass über eine bloße Kontrastierung statischer, oberflächlicher Merkmale der eigenen und fremden Kultur hinausgegangen wird. Solch eine Vielschichtigkeit und die notwendige Dynamik — Müller-Hartmann/Schocker-von Ditfurth (2008: 125) sprechen in diesem Sinne von einem „vielschichtigen Lernszenario“ — im Klassenraum zu erzeugen dürfte jedoch aus prinzipiellen Gründen wie der Künstlichkeit der Lernsituation, der begrenzten Zeit, die meist eine Vorauswahl erfordert, oder einer mangelnden sinnlichen Erfahrbarkeit schwierig sein. Die

Lösung lautet deshalb, dass „the learner goes abroad and experiences the language and culture in person, unmediated by language instruction in the classroom environment” (Levine 2008: 192). Ein Aufenthalt im Land der Zielsprache soll somit einen selbstbestimmten Zugang zum Informationsangebot des Ziellandes und damit eine eigene, individuelle Sicht des Ziellandes ermöglichen und durch die direkte Erfahrung Ausgangspunkt für die Entwicklung interkultureller Kompetenz werden (vgl. Alred/Byram 2006).

Die politisch-gesellschaftliche Dimension dieser Entwicklung zeigt sich exemplarisch an den Begründungen und Zielsetzungen, wie sie etwa vom Auswärtigen Amt der Bundesregierung oder den Akademischen Auslandsämtern bzw. *International Offices* der deutschen Universitäten formuliert werden. So heißt es in einer Pressemitteilung des Auswärtigen Amtes (2010):

„Austauschprogramme und Schulpartnerschaften fördern die grenzüberschreitende Mobilität junger Menschen, das Verständnis füreinander sowie Toleranz und Aufgeschlossenheit. In Begegnungen erwerben Schülerinnen und Schüler interkulturelle Erfahrungen, die für ihre persönliche und berufliche Entwicklung immer wichtiger werden.“

Für den akademischen Bereich formuliert exemplarisch die Universität Münster (2013) ihre Internationalisierungsstrategie:

„Die Westfälische Wilhelms-Universität (WWU) strebt eine weitere Internationalisierung ihrer Studiengänge an. Studierende sollen die Möglichkeit haben, ohne Barrieren internationale und interkulturelle Kompetenzen zu erlangen. Unter anderem mit internationalen Part-

nerschaften passt sich die Uni Münster an die zunehmende Internationalisierung des Arbeitsmarkts und der Gesellschaft an.“

In diesem Sinne werden Studienaustauschprogramme zu einer aktiv praktizierten Landeskunde mit dem Ziel der Förderung interkultureller Kompetenz. Es wäre jedoch naiv anzunehmen, dass allein mit der Grenzüberschreitung automatisch interkulturelle Lernprozesse einsetzen (vgl. Vande Berg 2007). An diesem Punkt setzen solche Studien an, die Austauscherfahrungen von Studenten empirisch begleiten, um festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen kulturelles und interkulturelles Lernen stattfindet.

Im Folgenden soll in diesem Gesamtkontext ein aktuelles Forschungsprojekt vorgestellt werden, das sich mit den Deutschlandbildern japanischer Austauschstudierender in Deutschland, insbesondere deren Veränderung, befasst und in diesem Sinne gleichzeitig versucht, dem Desiderat nach mehr interkulturell verorteter Forschung im japanischen DaF-Kontext nachzukommen.

7. Der Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender

7.1 Vorüberlegungen

Nach aktuellem Stand gibt es international eine Vielzahl an Studien mit unterschiedlichen Zielgruppen, die einem stetig wachsenden Forschungsinteresse an studentischer Mobilität gerecht werden. Forschungen, die sich mit der Frage des interkulturellen Lernens im Rahmen eines Auslandsaufenthalts oder konkret mit der Wahrnehmung des Gastlandes befassen, gehen explizit oder implizit von der Kontakthypothese Allports (1954) aus, die dem Kontakt zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen unter

bestimmten, förderlichen Bedingungen vorurteilsreduzierendes Potenzial zuspricht. Die Ergebnisse diesbezüglicher empirischer Untersuchungen gehen jedoch weit auseinander: Während einige Autoren keinen Wandel in den Gastlandbildern von Austauschstudierenden und deren Stereotypenhaftigkeit feststellen (z.B. Papatsiba 2006), kommen andere zu dem Ergebnis, dass eine Veränderung hin zum Negativen stattfindet (z.B. Coleman 1996), wieder andere belegen Verbesserungen (z.B. Hayashi 2002; Medina 2008). Vermutet wird nun, dass diese unterschiedlichen Ergebnisse nicht nur durch eine Vielzahl an intervenierenden persönlichen und programmimmanenten Faktoren bedingt werden. Vielmehr gibt es Grund zur Annahme, dass die Konfrontation mit neuen Deutungsmustern während des Auslandsaufenthalts und die dadurch notwendig werdende Reflexion bekannter, tradiertter Deutungsmuster (vgl. Altmayer 2004) in verschiedener Hinsicht zu Veränderungen führen, die in bisherigen Studien nicht deutlich genug differenziert werden. Besonders wichtig wird dabei eine Unterscheidung zwischen Veränderungen des Inhalts von Nationenbildern, der mit den Bildern in Verbindung stehenden Einstellungen sowie des Umgangs mit Stereotypen und generalisierenden Beschreibungen. Hinzu kommt, dass ferner der Länge des Aufenthalts und damit dem Messzeitpunkt sowie der Dauer vorheriger Auslandsaufenthalte oftmals zu wenig Beachtung geschenkt wird (z.B. Koester 1985; Nyaupane et al. 2011). In Anbetracht der phasenhaften Entwicklung interkultureller Kompetenz (vgl. Bennett 1993) bzw. der Kulturschockhypothese (vgl. Wagner 2006) ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass so oftmals Studierende zu verschiedenen Phasen der eigenen Entwicklung befragt wurden mit den gegebenen unterschiedlichen Resultaten. Das vorgestellte Projekt greift die genannten Kritikpunkte auf und orientiert sich an den folgenden leitenden Forschungsfragen:

1. Verändern sich die Deutschlandbilder japanischer Austauschstudierender in Inhalt, Umgang mit generalisierenden Beschreibungen und Einstellungen durch einen Austauschaufenthalt in Deutschland?
2. Welche Faktoren vor Ort beeinflussen eine mögliche Veränderung?

7.2 Vorstudie⁴

Zunächst wurde versucht, den genannten Fragen im Rahmen einer Querschnittstudie mit Vergleichsgruppe nachzugehen. Deutschlandbilder wurden dabei nach Löschmann (1998) definiert als Kombination aus u.a. tradierten Stereotypen, subjektiven Vorstellungen und Einstellungen.⁵ Verglichen werden sollten die Bilder bereits nach Japan zurückgekehrter Austauschstudierender mit Bildern von Kommilitonen ohne Teilnahme am Studienaustausch. Methodisch wurde sowohl quantitatives als auch qualitatives Datenmaterial erhoben mit Hilfe eines Fragebogens, der offene und geschlossene Fragen beinhaltete, sowie leitfadengestützter Interviews. Auf diese Weise sollten perspektivische Präferenzen der beiden methodischen Ansätze möglichst kompensiert werden (Sternberger et al. 2007). Hierzu gehörte auch, kritische Aspekte auszugleichen wie etwa die bereits thematisierte Vagheit rein verbaler Daten, die oft behauptete Anekdotenhaftigkeit qualitativer Instrumente (vgl. Coleman 1997), die Abhängigkeit von der Selbsteinschätzung der Teilnehmenden im Rahmen quantitativer Befragungen (vgl. Budke 2003) oder die selbstinduzierte Äußerung von Stereotypen bei Instrumenten der klassischen Stereotypenforschung wie etwa dem Eigenschaftslistenverfahren in An-

⁴ Eine detailliertere Darstellung dieser Vorstudie findet sich bei Sato-Prinz (2011).

⁵ Zur Differenzierung siehe Löschmann (1998).

lehnung an Katz/Braly (1933).

An der Fragebogenerhebung beteiligten sich 62 Studierende japanischer Universitäten, von denen in etwa ein Drittel sechs oder mehr Monate studienbedingt in Deutschland verbrachten und somit *per definitionem* über Austausch Erfahrung verfügten. Die anderen zwei Drittel der Teilnehmenden, die die Vergleichsgruppe bildeten, waren bis dato noch nie oder nur kurzzeitig in Deutschland. Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass Austauschstudierende im Gesamten ein recht positives Bild von Deutschland haben. Im Vergleich zu ihren daheim gebliebenen Kommilitonen fiel dieses, relativ betrachtet, jedoch signifikant schlechter aus. Wenngleich sich mit quantitativen Analysemethoden kaum Unterschiede in der Einstellung sowie im Umgang mit Stereotypen nachweisen ließen, zeigte die Auswertung des qualitativen Datenmaterials im Falle der ehemaligen Austauschstudierenden vielfältigere Assoziationen mit Deutschland. So stimmten zwar mit „Bier“ und „Wurst“ die Top-2-Assoziationen mit Deutschland in beiden Gruppen überein. Dennoch lieferte die Gruppe der Austauschstudierenden eine Vielzahl an weiteren Assoziationen und füllte damit die höchstmögliche Anzahl individueller Nennungen mit 59,6% deutlich besser aus als Probanden der Vergleichsgruppe mit nur mehr 36,6%. Weiter zeigte sich in den schriftlichen Antworten ehemaliger Austauschstudierender vermehrt eine Tendenz zum Gebrauch von Differenzierungen und zu dem Versuch, Generalisierungen zu entkräften. Angesichts dessen, dass vorhergehende Studien bereits ein sehr positives, fast zu positives, Deutschland- und Deutschenbild japanischer Studierender nachgewiesen hatten (z.B. Grünwald 2005), gaben die Ergebnisse dieser Studie im Gesamten Anlass zu der Vermutung, dass durch den Studienaufenthalt ein gemäßigteres, vielleicht auch realistischeres Bild entstand. Dass dieses nicht mit einer Verschlechterung der Einstellung zu Deutschland oder interkulturellen Erfahrun-

gen im Allgemeinen in Verbindung gebracht werden darf, zeigte sich daran, dass das Interesse an einer zukünftigen (beruflichen) Beschäftigung mit Deutschland sowie anderen Ländern und Kulturen generell hoch und tendenziell bei Studierenden mit Austausch Erfahrung stärker ausgebildet war als bei Studierenden ohne Austausch Erfahrung. Interessant erschien ferner, dass auch Studierende mit kürzerer, zumeist studienrelevanter Aufenthaltserfahrung (z.B. Feriensprachkurse) in Deutschland sich durchaus von Studierenden ohne jegliche Deutschland Erfahrung unterschieden. Sie näherten sich in ihrem Antwortverhalten tendenziell eher Austausch Studierenden mit Einsemesteraufenthalten an als Studierenden mit kürzeren, vorwiegend touristischen Aufenthalten. In Bezug auf die ehemaligen Austausch Studierenden in Deutschland zeigte sich außerdem, wie sehr die Freizeitgestaltung sowie die Studiensituation vor Ort das Deutschlandbild beeinflussten. Neben Kontakten zu deutschen und anderen Studierenden kristallisierte sich heraus, dass insbesondere die Teilnahmemöglichkeit an Deutschkursen für den subjektiv empfundenen Ertrag des Aufenthalts sowie das Interesse an weiterer Beschäftigung mit Deutschland von Relevanz war.

7.3 Notwendigkeit einer Longitudinalstudie und Untersuchungsdesign

Im Rahmen der Querschnittstudie wurde deutlich, dass es aufgrund einer Vielzahl intervenierender Variablen am meisten erkenntnisbringend wäre, Austausch Studierende im Rahmen einer longitudinalen Studie zu begleiten. Nur so kann untersucht werden, ob die entdeckten Unterschiede zwischen den Studierendengruppen tatsächlich auf Veränderungen zurückgehen oder nicht bereits vorab vorhanden waren. Da bei der Untersuchung von Menschen immer eine große Anzahl unabhängiger, nur schwer kontrollierbarer Variablen eine Rolle spielt, erschien eine Vergleichsgruppe weiterhin als notwendig, um feststellen zu können, ob

eventuelle Veränderungen tatsächlich auf die Maßnahme *Studienaustausch in Deutschland* zurückzuführen sind oder nicht vielleicht ohnehin eingetreten wären. Umso überraschender ist es, dass im Kontext der Mobilitätsforschung generell und insbesondere im sprach- und kulturwissenschaftlichen Bereich Studien, die beide Komponenten beinhalten, bisher eine große Ausnahme darstellen (z.B. McBride et al. 2011). Im Rahmen dieses weiterführenden Projekts wurde deshalb das Setting einer Longitudinalstudie mit Vergleichsgruppe gewählt.

Die Datenerhebung für die Longitudinalstudie begann im Juni 2012 und wird voraussichtlich im März 2014 abgeschlossen sein. Dabei sollen in zwei Erhebungszyklen zwei Generationen an Austauschstudierenden befragt werden. Geplant sind je Zyklus drei Erhebungsphasen in der Versuchsgruppe jeweils kurz vor oder unmittelbar bei Beginn des Studienaufenthalts, nach einem Semester Aufenthalt sowie am Ende des Aufenthalts bzw. nach etwa einem Jahr. Parallel dazu finden mindestens zwei Erhebungen (Anfangs- und Abschlusserhebung) mit Probanden der Vergleichsgruppe statt. Als Erhebungsinstrumente kommen erneut leitfadengestützte Interviews sowie Fragebögen mit offenen und geschlossenen Fragen zum Einsatz. Sie enthalten Fragen zum Deutschlandbild, zur Einstellung zu Deutschland, zum Selbstbild als Japaner oder Japanerin sowie zum Umgang mit Stereotypen und erheben zudem eine Reihe möglicher demographischer, studienbedingter und im Falle der Austauschstudierenden programmimmanenter Einflussfaktoren. Das quantitative Datenmaterial wird ebenso wie ein Teil der qualitativen Daten nach entsprechender Aufbereitung (z.B. durch Auszählungen) statistischen Analysen unterzogen. Tiefergehende Antworten insbesondere im Rahmen der Interviews sollen inhaltlich durch mindestens zwei *Rater* ausgewertet werden, um dem Anspruch einer möglichst objektiven Auswertung gerecht zu werden. Zusätzlich sollen, basierend auf der Idee einer

möglichen Veränderung der mentalen Modelle der Studierenden zu Deutschland, Daten in Textform versuchsweise einer Analyse mit dem Analyse-Tool AKOVIA von Ifenthaler (2010) zugeführt werden, welches auf dessen SMD-Technologie aufbaut. Nichtsdestotrotz wird gerade das weiche, qualitative Datenmaterial nur mit Vorsicht interpretiert werden können. Für die Interviewerhebung wurden im Sommer 2012 die Anfangsinterviews mit allen Forschungsteilnehmenden in Japan geführt. Die zweiten Interviews fanden im Falle der Austauschstudierenden Anfang 2013 zum Großteil an deren Gastuniversitäten in Deutschland statt. Mit Vergleichsprobanden wurden aufgrund der räumlichen Distanz nur vereinzelt Interviews online durchgeführt. Alle Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und werden sukzessive transkribiert. Die Mehrheit der Interviews erfolgte auf Japanisch, einige wenige auch auf Deutsch, wobei Sprachmischungen ebenfalls erlaubt waren. Für die Fragebogenerhebung wurden im September 2012 und erneut im Februar 2013 mit dankenswerter Unterstützung der Auslandsämter deutscher Universitäten, der Außenstelle des DAAD in Tokyo und zahlreicher in Japan lehrender Lehrkräfte für DaF zukünftige japanische Austauschstudierende kontaktiert, die im Wintersemester 2012/13 bzw. im Sommersemester 2013 ihr Studium in Deutschland aufnahmen. Mit Hilfe der Austauschstudierenden sowie über die DaF-Lehrenden konnten für die Vergleichsgruppe zudem Studierende mit Verbleib an der japanischen Universität über das Projekt informiert werden. Einen Überblick über die Studie und die teilnehmenden Studierenden gibt Tabelle 1:

Tabelle 1: Überblick Longitudinalstudie

	1. Erhebungszyklus	2. Erhebungszyklus
Methoden	Leitfadeninterviews Fragebögen	Fragebögen
Zeitraum	Interviews: Juni 2012 – August 2013 Fragebögen: September 2012 – September 2013	März 2013 – März 2014
Erhebungen	je 3 Erhebungsphasen	3 Erhebungsphasen
Aktuelle Anzahl an Untersuchungsteilnehmenden ⁶		
Austauschstudierende	Interviews: 21 Fragebögen: 72	Fragebögen: 38
Vergleichsstudierende	Interviews: 14 Fragebögen: 42	Fragebögen: 16
Aktueller Bearbeitungsstand	2. Erhebungsphase abgeschlossen	1. Erhebungsphase abgeschlossen

7. 4 Erste Analyseergebnisse: Wer geht eigentlich nach Deutschland und was wird vorab über Deutschland gedacht?

Die erste Datenerhebung, die das Deutschlandbild der Studierenden vor oder unmittelbar nach Antritt ihres Austauschufenthalts erfasst, sollte eine Untersuchung der Frage ermöglichen, ob die Untersuchungsgruppen demographisch und hinsichtlich ihres anfänglichen Deutschlandbildes überhaupt vergleichbar sind oder ob nicht eine ganz andere Gruppe von Studierenden die Herausforderung eines Austauschufenthalts sucht. Tatsächlich unterscheidet sich die Versuchsgruppe in den genannten Aspekten jedoch nicht wesentlich von der Vergleichsgruppe. Die einzigen relevanten Unterschiede sind, dass die untersuchten Austausch-

⁶ Obgleich diese Anzahl an Teilnehmenden für eine Erhebung im sprach- und kulturwissenschaftlichen Kontext momentan als sehr beachtlich erscheint, muss jedoch wie bei jeder Longitudinalstudie mit Abbrechern gerechnet werden.

studierenden z.B. im Rahmen früherer Reisen oder aufgrund eines verfrühten Antritts des Studienaufenthalts im Schnitt 18 Tage mehr in Deutschland verbracht hatten und die Art ihres Deutschstudiums heterogener ausfällt als bei den Vergleichsprobanden, von denen allein 50% Deutsch im Hauptfach studieren (von den Austauschstudierenden nur ca. 25%). Weiter unterscheidet sich das Ausmaß der üblichen Beschäftigung mit Deutschland im japanischen Alltag der Studierenden in manchen Aspekten wie z.B. der Internetnutzung in Bezug auf deutschlandrelevante Themen. Dies ist jedoch angesichts des für die Versuchsprobanden bevorstehenden Aufenthalts in Deutschland, der natürlich Vorbereitungs- aufwand mit sich bringt, nicht ganz verwunderlich. Interessant ist ferner, dass zwar beide Gruppen ein vergleichbar großes Interesse an bzw. Orientierung nach Deutschland angeben, jedoch sowohl das eigene Wissen über Deutschland als auch die Sprachkompetenz im Deutschen von Vergleichsprobanden signifikant besser eingeschätzt wird. Die generelle internationale Orientierung und die Identifikation als Japaner bzw. Japanerin fallen nicht unterschiedlich aus. In allen weiteren abgeprüften Aspekten sind die Gruppen ebenfalls vergleichbar. Hinsichtlich der Ausgestaltung der Deutschlandbilder kann gesagt werden, dass Probanden beider Gruppen inhaltlich positive (z.B. *freundlich*, *großherzig*) und oftmals als *typisch deutsch* bezeichnete Eigenschaften (z.B. *pünktlich*, *ernst*) in Bezug auf Deutsche gleichermaßen als passend empfinden. Weiter sind mit „*Bier*“ und „*Wurst*“ zumindest zwei der Top-3-Assoziationen mit Deutschland identisch. Die Top-3-Bereiche, aus denen die Assoziationen stammen, stimmen sogar gänzlich überein (Lebensmittel, menschliche Eigenschaften, Geschichtliches; bei der Vergleichsgruppe zusätzlich noch der Bereich Sport). Weiter zeigt sich, dass die genannten Assoziationen auf Gruppenebene betrachtet in gleichem Maße innovativ und vielfältig sind. Berechnet man beispielsweise einen Index

aus der Anzahl möglicher individueller Nennungen (3x72 bzw. 3x42 Nennungen) und der tatsächlichen Anzahl unterschiedlicher Nennungen (88 bzw. 56 Nennungen), liegen die Kreativitätsquoten pro Gruppe bei vergleichbaren 40,7% und 44,4%. Hinsichtlich der Einstellung zu Deutschland geben Probanden beider Gruppen in gleichem Maße an, Deutschland positive Gefühle entgegenzubringen. Auch der Wunsch nach zukünftiger beruflicher Orientierung an Deutschland ist nicht signifikant unterschiedlich ausgeprägt. In Bezug auf den Umgang mit Generalisierungen bei der Beschreibung Deutscher kann nach einer ersten Auswertung der offenen Antworten festgehalten werden, dass Studenten aus beiden Gruppen mit gleicher Häufigkeit (87,5% bzw. 85,7%) zu generalisierenden Beschreibungen greifen (z.B. „Sie trinken [...] *immer* Bier und sind große Menschen.“ oder „*Die Deutschen* sind ernst.“). Auch machen sie gleichermaßen Gebrauch von Vergleichen, insbesondere mit Japanern und Japanerinnen, um Deutsche zu beschreiben (36,1% bzw. 35,7%, z.B. „Es gibt viele Leute, die ähnlich ernst und fleißig sind *wie* Japanerinnen und Japaner.“ oder „[...] wenn man ins Stadtzentrum geht, sind dort *genauso viele oder mehr* unkultivierte junge Leute als in Japan.“). Tendenzen, Generalisierungen zu vermeiden oder abzuschwächen, finden sich bei 55,6% der Austauschstudierenden und 47,6% der Vergleichsprobanden (z.B. „*Ich denke, das ist von Person zu Person unterschiedlich*, aber sie sind freundlicher als ich es mir vorgestellt hatte.“ oder „*Nur auf Studierende bezogen* habe ich das Gefühl, dass sie zielbewusster studieren als japanische Studenten.“). Von einem Wandel im eigenen Bild schreiben weiter 27,8% der Austauschstudierenden, jedoch nur 7,1% ihrer Kommilitonen (z.B. „*Ich hatte die Vorstellung, dass die Deutschen gewissenhaft sind, aber der Service am Gast ist [...] nicht so gut.*“ oder „*Überraschenderweise* sind sie nett.“). Generell sollten diese Auswertungen der Verbalisierungsstrategien und der offenen Fragen allerdings mit Vorsicht betrachtet

werden, da die Begutachtung durch eine zweite Person sowie die Anwendung des Analyse-Tools noch ausstehen. Alles in allem spricht derzeit jedoch viel dafür, dass das Deutschlandbild der (zukünftigen) Austauschstudierenden sich nicht signifikant vom Bild der in Japan bleibenden Studierenden unterscheidet. Weitere Schlüsse sollen gezogen werden, wenn erste Daten aus dem zweiten Erhebungszyklus vorliegen. Ob und inwiefern im Verlauf eines Jahres in Deutschland (oder Japan) Veränderungen eintreten, wird nach Beendigung des gesamten Erhebungszeitraums festzustellen sein.

8. Schluss

Wie sind also Studienaustauschprogramme im Rahmen der Landeskundeentwicklung zu verorten? Und welche Konsequenzen könnten oder müssten sich daraus hinsichtlich der japanbasierten Vorbereitungspraxis für Studienaufenthalte in deutschsprachigen Ländern ergeben? Ließen sich angesichts einer durch Tourismus und Berufsleben zunehmend globalisierter werdenden Welt auch Schlussfolgerungen für den allgemeinen Sprachunterricht ziehen?

Die Ergebnisse dieser ersten vergleichsweise umfangreichen Studie, die durch ihre Mehrmethodik und die Kombination einer longitudinalen Untersuchungsperspektive mit der Verwendung einer Kontrollgruppe im Bereich der Mobilitätsforschung innovativ ist, könnten neue Erkenntnisse und Antworten auf diese Fragen liefern. Hierzu sind auch konkrete Aussagen darüber zu zählen, ob, in welcher Hinsicht und unter welchen Bedingungen Studienaustauschaufenthalte Nationenbilder beeinflussen und interkulturelle Kompetenz in Hinblick auf den Umgang mit generalisierenden Beschreibungen fördern oder ob Austauschprogramme nicht nur eine bestimmte Zielgruppe unter den Studierenden ansprechen, was

sich in der ersten Analyse jedoch nicht abzeichnet. Diese Forschungsrichtung ist im Bereich der so genannten A-Linie, d.h. der auslandsbezogenen Forschung zum interkulturellen Lernen, ebenso unentbehrlich wie die weitere Untersuchung lerninduzierter Veränderungen kultur- und nationenspezifischer Vorstellungen, z.B. durch eine systematische Betrachtung von häufig benutzten Lehrwerken.

Literatur

- ABCD-Thesen zur Landeskunde im Deutschunterricht (1990): *Deutsch als Fremdsprache* 2, 306-308.
- Allport, Gordon W. (1954): *The Nature of Prejudice*. Reading: Addison-Wesley Publishing Company.
- Alred, Geof/Byram, Mike (2006): *British Students in France: 10 Years On*. In: Byram, Michael/Feng, Anwei (eds.). *Living and Studying Abroad: Research and Practice*. Clevedon: Multilingual Matters, 210-231.
- Ammer, Reinhard (1988): *Das Deutschlandbild in den Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache*. München: Iudicium.
- Altmayer, Claus (2004): *Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*. München: Iudicium.
- Altmayer, Claus (2010): Konzepte von Kultur im Kontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hgg.) (2010), 1402-1413.
- Altmayer, Claus/Koreik, Uwe (2010a): Empirische Forschung zum landeskundlich-kulturbezogenen Lernen in Deutsch als Fremdsprache. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 15/2, 1-6. [<http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-15-2/beitrag/AltmayerKoreik.pdf>; 11. September 2013]
- Altmayer, Claus/Koreik, Uwe (2010b): Geschichte und Konzepte einer Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hgg.) (2010), 1378-1391.
- Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland (2010): *Internationaler Austausch im Schulbereich*. [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/SchulenJugend/InternationalerSchulaustausch_node.html; 11. September 2013]

- Bennett, Milton J. (1993): Towards Ethnorelativism: A Developmental Model of Intercultural Sensitivity. In: Paige, R. Michael (ed.): *Education for the intercultural experience*. Yarmouth: Intercultural Press, 21–71.
- Bolen, Mell C. (ed.) (2007): *A guide to outcomes assessment in education abroad*. Carlisle: Forum on Education Abroad.
- Bredella, Lothar (2002): *Literarisches und interkulturelles Verstehen*. Tübingen: Narr.
- Budke, Alexandra (2003): *Wahrnehmungs- und Handlungsmuster im Kulturkontakt. Studien über Austauschstudenten in wechselnden Kontexten*. Göttingen: V&R unipress.
- Coleman, James A. (1996): *Studying languages. A survey of British and European students*. London: Centre for Information on Language Teaching and Research.
- Coleman, James A. (1997): Residence abroad within language study. In: *Language Teaching* 30/1, 1–20. [<http://www.ugr.es/~temcu/Recursos/Articulos/%20de%20interes/J%20Coleman/Residence%20Abroad%20within%20language%20studies.Pdf>; 11. September 2013]
- Crano, William D./Prislin, Radmila (2008): *Attitudes and Attitude Change*. East Sussex: Psychology Press.
- Dobrovolskij, Dmitrij/Piirainen, Elisabeth (2009): *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ertelt-Vieth, Astrid (2005): *Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel. Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch*. Tübingen: Narr.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (2007): *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Groenewold, Peter (2005): Lässt sich ein Land erlernen wie eine Fremdsprache? Überlegungen zu einem (unerlaubten?) Vergleich. In: *InfoDaF* 32/6, 515–527.
- Grünewald, Matthias (2005): *Bilder im Kopf — Eine Longitudinalstudie über die Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Deutschlernender*. München: Iudicium.
- Grünewald, Matthias (2007): Kulturwissenschaft als Fata Morgana oder Perspektive? Eine kritische Betrachtung zur Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache von Claus Altmayers „Kultur als Hypertext“. In: *Deutschunterricht in Japan* 12, 77–84.
- Grupp, Katja (2011): Sprechen über Deutschland. In: *InfoDaF* 38/1, 26–35.
- Hayashi, Saiko (2002): Nihonjin gakusei no ryūgaku keiken to jiko ni kan suru ishiki no henka ni kansuru jūdanteki kenshū [A longitudinal study about the influence of Japanese students' study-abroad experience on the self-evaluation change]. In:

- Studies in Humanities* 53/1, 39–55. [<http://ci.nii.ac.jp/naid/110004709848/en/>; 11. September 2013]
- Ifenthaler, Dirk (2010): Scope of graphical indices in educational diagnostics. In: Ifenthaler, Dirk/Pirnay-Dummer, Pablo/Seel, Norbert M. (eds.): *Computer-based Diagnostics and Systematic Analysis of Knowledge*. New York: Springer, 213–234.
- Kaluza, Manfred (2010): „..., dass es Menschen gibt, ... die nach wie vor Rechte von Juden in Dtl. einfordern, ...“. Annäherungen an die deutsche Erinnerungskultur in Lernertexten. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 15/2, 25–42. [<http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-15-2/beitrag/Kaluza.pdf>; 11. September 2013]
- Katz, Daniel/Brady, Kenneth W. (1933): Racial stereotypes of one hundred college students. In: *Journal of Abnormal and Social Psychology* 28, 280–290.
- Koester, Jolene (1985): *A profile of the U.S. student abroad*. New York: Council on International Education Exchange. [http://www.eric.ed.gov/ERICWebPortal/search/detailmini.jsp?_nfpb=true&_ERICExtSearch_SearchValue_0=ED265737&ERICExtSearch_SearchType_0=no&accno=ED265737; 11. Juli 2013]
- Koreik, Uwe (2011): Zur Entwicklung der Landeskunde bzw. der Kulturstudien im Fach DaF/DaZ. Was haben wir erreicht, mit welchen Widersprüchen kämpfen wir und wie geht es weiter? In: *InfoDaF* 38/6, 581–604.
- Koreik, Uwe/Pietzuch, Jan Paul (2010): Entwicklungslinien landeskundlicher Ansätze und Vermittlungskonzepte. In: Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hgg.), 1441–1454.
- Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hgg.) (2010): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin u. New York: De Gruyter.
- Levine, Glenn S. (2008): Exploring Intercultural Communicative Competence through L2 Learners' Intercultural Moments. In: Schulz, Renate A./Tschirner, Erwin (Hrsg.): *Communication Across Borders. Developing Intercultural Competence in German as a Foreign Language*. München: Iudicium, 191–216.
- Löschmann, Martin (1998): Stereotype, Stereotype und kein Ende. In: Löschmann, Martin/Stroinska, Magda (Hrsg.): *Stereotype im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 7–33.
- McBride, Amanda Moore/Lough, Benjamin J./Sherraden, Margaret Sherrard (2012): International Service and the Perceived Impacts on Volunteers. In: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 41/6, 969–990. [<http://nvs.sagepub.com/content/early/2011/09/15/0899764011421530>; 11. September 2013]

- Medina, Adriana (2008): *Intercultural Sensitivity Development in Study Abroad. Is Duration a Decisive Element in Cultural Learning Outcomes?* Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Müller-Hartmann, Andreas/Schocker-von Ditfurth, Marita (2008): Field trips als Lernarrangements. Zur Ausbildung interkultureller Vermittlungskompetenz bei angehenden Englischlehrkräften. In: Ehrenreich, Susanne/Woodman, Gill/Perrefort, Marion (Hrsg.): *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium. Bestandsaufnahme aus Forschung und Praxis*. Münster: Waxmann, 123–138.
- Nyaupane, Gyan P./Paris, Cody Morris/Teye, Victor (2011): Study abroad motivations, destination selection and pre-trip attitude formation. In: *International Journal of Tourism Research* 13, 205–217.
- Papatsiba, Vassiliki (2006): Study Abroad and Experience of Cultural Distance and Proximity. French Erasmus Students. In: Byram, Michael/Feng, Anwei (eds.): *Living and Studying Abroad: Research and Practice*. Clevedon: Multilingual Matters, 108–133.
- Roche, Jörg (2012): *Mehrsprachigkeitstheorie — Erwerb, Kognition, Transkulturation, Ökologie*. Tübingen: Gunter Narr.
- Röttger, Evelyn (2004): *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Das Beispiel Deutsch als Fremdsprache in Griechenland*. Hamburg: Dr. Kovac.
- Sato-Prinz, Manuela (2011): Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrungen auf das Deutschlandbild japanischer Studierender — Ergebnisse einer Querschnittstudie. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16/2, 185–203. [<http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/SatoPrinz.pdf>; 11. September 2013]
- Sternberger, Lee/La Brack, Bruce/Whalen, Brian (2007): How to Begin: Key Decision Points in the Assessment Process. In: Bolen, Mell C. (ed.), 71–87.
- Ucharim, Anja (2011): *„In meiner Heimat war ich Jurist [...] und jetzt fahre ich Taxi. Die diskursive Konstruktion der Arbeitswelt und die berufliche Positionierung von Migrantinnen und Migranten in Lehrwerken für Integrationskurse*. Leipzig: Universität Leipzig.
- Universität Münster (2013): *Internationalisierung*. [<http://www.uni-muenster.de/international/internationalisierung/index.html>; 11. September 2013]
- Vande Berg, Michael (2007): Intervening in the Learning of U.S. Students Abroad. In: *Journal of Studies in International Education*, 11,3/4, 392–400. [<http://jsi.sagepub.com/cgi/content/abstract/11/3-4/392>; 11. September 2013]
- Wagner, Wolf (2006): *Kulturschock Deutschland*. Hamburg: Europ. Verlagsanstalt.